

Kulturhauptstädte Europas: Graz 2003, Liverpool 2008, Plzeň 2015

INGRID HUDABIUNIGG

UNIVERSITÄT PARDUBICE

TSSCHECHIEN

Abstract:

Der Beitrag gibt anfangs einen kurzen Überblick über die Geschichte der Kulturhauptstädte Europas als Instrument des Gegengewichts zur wirtschaftlichen Verflechtung Europas. Da die Städte Europas unterschiedlich und jeweils einzigartig sind, kann das Programm des Jahres als Kulturhauptstadt jeweils eigenständig erstellt werden. Die städteplanerischen Begriffe „Multikulturalismus“ und „Transkulturalität“ kommen dabei zur Anwendung. Drei sehr verschiedene Kulturhauptstädte (Graz 2003, Liverpool 2008 und Pilsen 2015) werden mit ihren jeweiligen Konzepten eingeführt.

Darauf folgt ein Überblick über das Lehrforschungsprojekt und die Exkursionen mit Studenten von Deutschland aus. Ein Bericht über die Veranstaltung zu Plzeň 2015 mit Kolleginnen und Studierenden der Universitäten Pardubice und Ústí nad Labem und die Exkursion nach Plzeň, in denen einzelne Gruppen an verschiedenen Projekten zur Erkundung des Programms der Kulturhauptstadt arbeiteten, beendet den Beitrag.

Schlagwörter: Europäische Kultur, Kulturhauptstadt Europas, Lehrforschungsprojekt, Pilsen 2015, Multikulturalismus, Transkulturalismus

Culture Capitals of Europe: Graz 2003, Liverpool 2008, Plzeň 2015

Abstract:

The article gives a brief overview on the history of the European Capitals of Culture (ECOC) as an instrument of balancing the former predominantly economic integration of Europe.

As the cities in Europe are all different and each one is unique, the cultural goals underlying the planning of the ECOC year can be defined by each city itself.

City planning on the basis of multicultural vs. transcultural goals is being discussed. Three very different cultural capitals (Graz in 2003, Liverpool in 2008, Pilsen in 2015) are introduced with their respective concepts.

An overview of the educational research project and field trips with students from Germany is given in addition, followed by a report on the project on Plzeň 2015 with students of the universities of Pardubice and Ústí nad Labem

Key Words: European culture, Culture Capital of Europe, educational research project, Plzeň 2015, multiculturalism, transculturalism

1 Was ist eine Kulturhauptstadt Europas?

Der Titel „Europäische Kulturhauptstadt“ wird durch ein internationales Gremium der Europäischen Union vergeben. Es bezeichnet ein kulturelles Großereignis, das im jährlichen Wechsel in einer dazu ausgewählten Stadt der Europäischen Union stattfindet. (s. HUDABIUNIGG 2008a)

Die Idee dazu stammt 1985 von der griechischen Sängerin und Kulturministerin Melina Mercouri, deren Vision es war, ein kulturelles Netzwerk neben der wirtschaftlichen Einigung Europas zu schaffen¹. Die Initiative wurde vom Ministerrat der Europäischen Gemeinschaft aufgenommen und als Konzept einer jährlich wechselnden ECOC² etabliert. Es fußte auf der Vorstellung, dass vor allem die Städte aufgrund ihrer jeweils besonderen historischen Entwicklung zugleich Einheit und Vielfalt der europäischen Kultur repräsentieren. Das ursprüngliche Konzept wurde mehrere Male verändert und erweitert. 1999 bekam es den Status einer Gemeinschaftsaktion. (BESCHLUSS 1999). Die Erweiterung der Union um zehn mittel- und osteuropäische Länder am 1. Mai 2004 bedeutete auch, diese Länder am Verfahren zur Ernennung der ECOCs zu beteiligen. Um jeder Gefahr eines Ungleichgewichts zwischen alten und neuen EU-Mitgliedern vorzubeugen, legte die Kommission einen Vorschlag zur Änderung von Beschluss Nr. 1419/1999/EG vor. Aufgenommen in diese Novellierung wurden auch Verbesserungsvorschläge, die aufgrund der Verfahrenskritik der Auswahljury, der Kommentare des Ausschusses für Kultur, Jugend, Bildung, Medien und Sport des Europäischen Parlaments und der von der Kommission in Auftrag gegebenen „Study on European Cities and Capitals of Culture and the European Cultural Months (1995–2004)“ entwickelt worden waren. Der neue Beschluss 649/2005/EG ersetzte 1419/1999/EG.

2 Was soll eine ECOC Europas?

Diese Initiative hat sich innerhalb eines Vierteljahrhunderts zu einem zentralen Instrument der europäischen Kulturpolitik entwickelt – von der Stadtentwicklung zur touristischen Etablierung und zur Kreation von Stadtidentitäten (HUDABIUNIGG 2006).

Die Städte, die den Titel getragen haben, sind eigentlich kaum vergleichbar, da in ihrer geschichtlichen Entwicklung, der heutigen ökonomischen und künstlerischen

¹ Seit dem Beitritt von 10 neuen Beitrittsländern im Jahre 2004 wird der Titel „Kulturhauptstadt Europas“ jeweils einer Stadt im Westen und einer Stadt im Osten im gleichen Jahr verliehen.

² Im Beitrag wird ab hier die Abkürzung ECOC (European Capitals of Culture) verwendet. Dies ist in Übereinstimmung mit der Studie von PALMER / RAE Associates 2004.

Bedeutung und touristischen Bekanntheit sie so unterschiedlich sind, dass jede für sich als einzigartig gelten kann.

Der zentrale Begriff „Kultur“ ist interessanterweise in den offiziellen Dokumenten nicht genau umrissen, sodass jede Stadt ihre eigenen Definitionen finden muss. Die Titelvergabe beruht vor allem auf der Überprüfung des Stadtentwicklungskonzepts, das durch eine städtische Kommission erarbeitet wird. Es beinhaltet die geplante Restaurierung und den Neubau kultureller Stätten.

3 Was kann eine Stadt im Jahr des Titels „ECOC“ präsentieren?

Immer wieder beschworen wird in den Medien und in den Feiertagsreden von Politikern die einigende Kraft der europäischen Kultur. Aber was sind ihre konstitutiven und was nur marginale Merkmale? Wie definiert sich Kultur im historischen Erbe europäischer Städte? Von welcher Art von Kultur sprechen wir bei einer solchen Frage überhaupt? Sind das bestimmte Baustile, die sich in dieser oder jener Häufung in vielen europäischen Stadtkernen finden? Und hat jede dieser Städte überhaupt einen Kern, der sich vom antiken Atrium als goldener Mitte ableitet, in der sich die wichtigsten politischen, ökonomischen und kulturellen Funktionen der Stadt konzentrieren? Sind Hafenstädte, wie Genua und Liverpool nicht von der Struktur her notwendigerweise anders als Städte, die einen mittelalterlichen Burgberg als ehemaligen Fluchtort für die bedrohten Stadtbürger, wie z.B. Prag oder Graz besitzen? Was versteht man überhaupt unter spezifisch europäischen Stadt- und Regionalkulturen? Was sind ausschließlich europäische Alltagskulturen? Werden diese von bestimmten sozialen Schichten der europäischen Städte gelebt? Und werden vielleicht andere Alltagskulturen, die in denselben Städten gelebt werden, als nicht-europäisch stigmatisiert? Bei dem Versuch, auf solche Fragen zu antworten, ergeben sich rasch eine Reihe von begrifflichen Unbestimmtheiten, die durch Definitionen auszuräumen, häufig zu weiteren Kontroversen führen dürfte.

Diese Problemlage wurde von einer Reihe von Experten parallel und unabhängig von der nationalen und übernationalen Beschlussfassung zur kulturellen Förderung der Städte erörtert. Schon in den ersten Jahrzehnten des europäischen Zusammenschlusses gab es eine Diskussion über das Problem, das sich durch den drohenden Verfall des reichen kulturellen Erbes, vor allem der Städte, stellte. So war in der „EUROPÄISCHEN DENKMALSCHUTZ CHARTA“ (1975) bereits festgehalten, dass das architektonische Erbe „unersetzlicher Ausdruck des Reichtums und der Vielfalt europäischer Kultur“ sei und dass „alle Staaten Europas“ für seine Erhaltung „zusammen stehen müssen“ (Ebd.S.69). Notwendig sei das vor allem, weil dieses Erbe den Europäern das Bewusstsein einer „gemeinsamen Geschichte und Bestimmung vermittele“ (Ebd.S.75). In diese Diskussion ging sehr bald die Kritik von Architekturtheoretikern auf, die einen wachsenden Identitätsverlust der europäischen Städte durch

standardisierte Neubauten im Stadtkern, und am Stadtrand die hypertrophe Entwicklung von Siedlungs-, Gewerbe- und Dienstleistungszentren beklagten.

Shopping-Malls nach amerikanischem Muster lassen – so die Kritik – die Möglichkeiten für vielfältige Formen der Kommunikation und Interaktion vermissen, welche die historisch gewachsenen europäischen Stadtzentren besitzen. In ihrer Bauweise monoton und im Waren- und Unterhaltungsangebot austauschbar, bieten sie als bebauter Raum über die passive Rolle des Konsumierens hinaus kaum Möglichkeiten des Lebens für die Bürger. Für Gäste und Touristen aus In- und Ausland bieten diese keinerlei Anreiz für einen Besuch gerade dieser Stadt. Wäre somit eine reine Restaurierung der Stadtkerne imstande, ein ausreichendes Gegengewicht zu bilden?

Viele europäische Städte sind im Wesentlichen vom Wechselspiel zweier Kräfte geformt worden. Einerseits sind es die repräsentativen Gebäude der weltlichen und geistigen Macht, also Regierungsgebäude und Kirchen, andererseits die funktionalen Gebäude der ökonomischen Wertschöpfung, also Werkstätten und Fabriken. Durch jahrhundertelange kriegerische Ereignisse und ideologisch sehr unterschiedliche Machthaber, sind Widersprüche und Brüche auch in den steinernen Zeugen dieser jeweiligen Geschichte kenntlich. Dazu kommen durch ethnische und religiös motivierte Vertreibungen einerseits, wie andererseits durch neue Immigration und immense Wanderungsbewegungen völlig heterogene Bevölkerungsgruppen in einer Stadt miteinander in Berührung. Wie soll die Stadtplanung und auf ihr aufbauend ein Konzept der ECOC damit umgehen? Gibt es dazu ein theoretisches Modell? Aufgrund der kritischen Beobachtung des stadtplanerischen Konzepts des Multikulturalismus und der negativen Folgen der Verschärfung von Trennlinien zwischen Wohnvierteln wurden neue Lösungswege gesucht, die in disziplinübergreifenden Diskussionen zu der Prägung des alternativen Konzepts der Transkulturalität führte. Kulturelle Grenzen werden darin nicht als ein für alle Mal geschlossen gesehen. Vielmehr werden sowohl die kulturellen Milieus der Eingesessenen wie die der Zuwanderer als schon in sich gespalten und heterogen erkannt.

Als integratives, nicht auf soziale und ethnische Separation bedachtes Kulturmodell versteht das transkulturelle Modell Kulturen als offene Einheiten, die vielfältig vernetzt sind. Die gegenwärtigen europäischen Kulturen sind – so der Ansatz – real durch ökonomische Verflechtung, Migration und erweiterte mediale Kommunikation miteinander verknüpft. Daher soll Stadtentwicklung und Stadtpräsentation Hybridisierung über kulturelle Grenzen zwischen dominierenden Kulturen und Subkulturen und zwischen sozialen Schichten, Religionen und Berufsgruppen nicht nur zulassen, sondern in ihren Zielvorgaben als möglich und sogar wünschenswert ansehen.

Transkulturalität bedeutet jedoch nicht Beliebigkeit von Normen und Werten im Zusammenleben verschiedener Bevölkerungsgruppen in einem gemeinsamen Stadtraum. Das Konzept zielt darauf, kulturelle Unterschiede durch allgemein

menschliche Werte zu transzendieren. Ein Wertekanon, wie das Bemühen um Frieden, die Einhaltung von Menschenrechten und das Bestehen auf Nachhaltigkeit im Umgang mit den begrenzten natürlichen Ressourcen bilden damit unabdingbar das Fundament für die Aktivitäten von Stadtverwaltungen und Planungskomitees.

4 Drei Kulturhauptstädte: Graz 2003, Liverpool 2008, Pilsen 2015

4.1 Graz 2003

Die Hauptstadt des Bundeslandes Steiermark im Südosten Österreichs liegt seit Jahrhunderten am Schnittpunkt europäischer Kulturen. Hier verbanden und verbinden sich romanische, slawische, magyrische, germanische sowie regionale alpine Einflüsse. Vor dem Jahr als ECOC war die Stadt eher ein Geheimtipp gewesen; in den Zeiten der Monarchie und weit darüber hinaus war Graz als „Pensionopolis“³ belächelt worden. 1999 wurde die Altstadt mit Schlossberg und der einzigartigen Geschlossenheit der architektonischen Substanz des Zentrums - mit mittelalterlicher Dachlandschaft und dem Ensemble von Stilen von Gotik bis Jugendstil - von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt.

Das moderne Graz punktet darüber hinaus mit einer herausragenden postmodernen Architektur. Für das Jahr als ECOC wurde eine Reihe von Bauten neu errichtet, so das Kunsthaus durch die britischen Architekten Peter Cook und Colin Fournier, die künstliche Insel in der Mur, gestaltet durch den New Yorker Konzeptkünstler Vito Acconci als Amphitheater, Kinderspielplatz und Café und die Helmut-List-Halle durch Markus Pernthaler, speziell für zeitgenössische Musik.

Graz hat die erste Jazz-Schule Europas, lange galt sie als (heimliche) Hauptstadt der deutschsprachigen Literatur. Im 21. Jahrhundert ist sie mit ihren vier Universitäten und Hochschulen und mehr als 50.000 Studenten im Zentrum überwiegend eine Stadt, die durch die Jugend geprägt ist.

Als ECOC 2003 wollte Graz diese vielfältige Identität und Kompetenz ausbauen. Auffallend war dabei die Verbindung von Kultur mit Wissenschaft und Forschung und der Zusammenhang zwischen Kultur und den Menschenrechten.⁴ Vieles passierte im öffentlichen Raum, vieles ist mit der Bevölkerung in direktem Kontakt erarbeitet worden, denn die öffentlichen Gelder von Stadt, Land und Bund sollten nicht in den elitären Nischen der „Hochkultur“ verschwinden. (LORENZ 2003). „Utopien für eine Stadt“ lautete das Leitmotiv für das Programm des Mega-Events Graz 2003.

³ In der k. und k. Monarchie hatten sich häufig pensionierte Offiziere und Beamte in der Stadt niedergelassen, da sie – abseits der Hektik der Millionenmetropole Wien - viel an Kultur, wie Opernhaus, Stadttheater, Konzertsaal, Museen und zusätzlich eine schöne Umgebung mit Thermen und Weinland zu bieten hatte.

⁴ Graz war auch als Stadt der Menschenrechte ausgezeichnet worden

Der Intendant von Graz 03 umriss das Konzept für das Jahr mit launigen Worten so:

Graz darf alles! Wirklich alles?

Wir, das Team von Graz 2003, sehen das so: Graz darf seine Chance, ECOC zu sein, nicht zerhauen. Graz darf das neue Europa nicht versäumen. Graz darf seine Nachbarn, das Fremde, nicht negieren. Graz darf nicht ins Koma selbst gewählter Provinzialität fallen. Graz darf seine Erinnerungen nicht mit der Zukunft verwechseln. Graz darf kein Museum werden, das seine Bürger ausstellt. Graz darf nicht dem Irrtum unterliegen, alles so zu machen wie die anderen. Graz darf sich nicht zu Tode sparen und dennoch nicht Pleite gehen. Graz darf nicht die Jungen vergrätzen, oder die Älteren gering achten. Sonst darf Graz wirklich alles. (LORENZ 2002)

4.2 Liverpool 2008

Die Stadt liegt etwa 300 km nordwestlich der Metropole London im Mündungsgebiet des Mersey, der vor seiner Mündung auch Hochseeschiffen den Zugang ermöglicht und aus einem unbedeutenden kleinen Fischerdorf zum zweitgrößten Hafen des britischen Imperiums heranwuchs. Liverpool lag an dem einen Winkel des Dreiecks, an dem entlang erst die Negerslaven von Afrika zu den Antillen gebracht wurden, von dort die Schiffe mit Zucker, Tabak, Rum und Baumwolle nach Liverpool fuhren und dort mit Eisen, Stahl (vor allem aus Manchester) und Tuchen für kontinentaleuropäische und afrikanische Häfen beladen wurden. Die Reeder Liverpools wurden ungeheuer reich, doch die Hafentarbeiter und die gestrandeten (meist irischen) Auswanderungswilligen vergrößerten das Elend und das anarchische Lebensgefühl in den Slums. Der Niedergang ab der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts war spektakulär. Das Ballungsgebiet mit seinen Arbeitslosen, seinen irischen, chinesischen und farbigen Einwanderern am Rande seiner nicht mehr gebrauchten Docks, verkam. Inzwischen hat jedoch wieder die Wirtschaft neue Industriezweige geschaffen. Man kann fast von einer neuen Blüte und einem kulturellen Aufschwung sprechen.

Heute zeugen eindrucksvolle Gebäude in viktorianischer oder neoklassischer Architektur mit Namen wie West Africa House, India House oder New Zealand House von der Rolle, die Liverpool einst als „Englands Tor zur Welt“ spielte. Die historische Bedeutung der Hafenanlagen wurde von der Unesco 2004 durch die Anerkennung der „Maritime City“ und der „Albert Dock Conservation Area“ als Weltkulturerbe gewürdigt.

Tiefe Eindrücke hinterlässt das neue International Slavery Museum. Es setzt sich mit dem transatlantischen Sklavenhandel auseinander, der Liverpool einst als größtem Umschlagplatz für die "Ware Mensch" zwischen Afrika und Amerika zu enormem Reichtum verholfen hatte.

Was aber Liverpool letztlich am bekanntesten gemacht hat, ist der „Merseyside Beat“, eine Protestform anarchisch-jugendlichen Lebensgefühls, der die bürgerliche Welt der Erwachsenen erst befremdete. Diese Musik, die Einflüsse aus Jazz und Blues,

aus amerikanischen und westindischen Volksliedern in eigenständigen Produktionen aufnahm, wurde auf den Straßen, zahllosen Kneipen und Clubs gespielt. 1957 wurde der inzwischen legendäre Cavern Club als Jazz Club gegründet. Durch Kommerzialisierung und weltweite Vermarktung ist diese Musik heute zum Markenzeichen einer ganzen Generation geworden. Und es gab „smarte Spekulanten wie Brian Epstein, den Manager der Beatles, der es verstand, durch geschickte Publicity aus einer mittelmäßigen Beat-Gruppe eine ganze Industrie mit florierendem Umsatz zu machen“. (SEUSS et al. 1966:7).

4.3 Plzeň 2015

Obwohl die westböhmische Stadt wirtschaftlich auch in Fahrzeugbau und Metallindustrie eine Erfolgsgeschichte präsentieren kann, ist Pilsen heute vor allem für seine Bier-Geschichte weltberühmt. 1842 war der bayerische Braumeister Josef Groll eingeladen worden, seine Handwerkskunst nach Böhmen zu bringen. Sein Betrieb wuchs zum Großunternehmen Pilsener Urquell heran. Und die Stadt lieferte den Namen für das untergärgige Bier.

Heute ist die Brauerei im Eigentum des weltgrößten Brauerei-Konzerns Anheuser-Busch (AB Inbev). Auf ihre deutsche Vergangenheit weist noch immer die deutsche Sprachvariante „Pilsner Urquell“, dessen Logo (anstelle der tschechischen Bezeichnung „Plzeňský Prazdroj“) überall in der Stadt, sogar auf den Straßenbahnen, präsent ist. Touristen kommen hauptsächlich aus dem nahen Bayern. Die Stadt hat für diese ganz bestimmte, meist männliche, Klientel das passende Angebot: „Biergärten, Bierterrassen, Bierkrüge und Bierfeste. Dazu werden Knödel gereicht und Unmengen an Fleisch. Auf Platten, an Spießen, in Därmen: bergeweise Fleisch.“(STEPHAN 2015).

Da Pilsen in der Nachkriegszeit eine graue Industriestadt war, die als verschlafen-konservativ verschrien war, wollte das Organisationsteam für das Kulturereignis 2015 mit Kunst, Kultur und Kreativität der Stadt ein neues Image verpassen. Das Zentrum und die Parks in der Stadt wurden umgestaltet. Ein neues Theater wurde durch ein portugiesisches Architektenteam geplant und errichtet. Einige Wohnungen des berühmten Architekten Adolf Loos (1870 – 1932), der in den späten 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts für die jüdische Bourgeoisie Wohnungen ausgestattet hatte,⁵ wurden restauriert und für die Besichtigung frei gegeben.

Die meisten der mit dem rund 15 Millionen Euro teuren Programm beschäftigten Manager kamen aus Prag - wie der künstlerische Leiter des Programms Petr Forman, Sohn des Regisseurs Miloš Forman. Unter dem Motto "Open Up" wollte Forman die Pilsener und ihre Besucher mit "leicht zugänglichen Angeboten auf hohem Niveau"

⁵ Einige davon sind durch die Angriffe der amerikanischen air force auf Pilsen zerstört worden; die Überbleibsel waren unter der kommunistischen Regierung in kleine Arbeiter-Wohneinheiten zerstückelt worden.

begeistern, mit einem Programm zwischen Attraktion und Kunst – Zirkus ohne Tusch und Tiere, einem barocken Musiksommer in verfallenen Landkirchen und einem interaktiven Riesenkarussell aus Paris, das auf dem Hauptplatz gastierte.

5 Projektseminare und Exkursionen in die Kulturhauptstädte

„Kulturhauptstädte Europas“ war das Thema meiner Projektseminarreihe, die zwischen 1999–2008 in der Technischen Universität Chemnitz gehalten wurde und im Jahre 2015 in Tschechien an den Universitäten in Pardubice und Ústí nad Labem fortgeführt werden konnte. Die Projektseminare bestanden aus einer Verbindung von Vorbereitungsseminar in den Universitäten, Exkursion in die aktuelle ECOC und einer öffentlichen und medialen Präsentation der studentischen Projektergebnisse. Diese Verbindung verlangte ein individuelles studentisches Engagement über jeweils zwei Semester⁶.

Im Folgenden wird ein knapper, teils tabellarischer Überblick über die Gesamtkonzeption der Vorbereitungsseminare gegeben. Den Abschluss bildet eine Auswahlliste der Projektergebnisse (Ausstellungen, Videos, Fotoprojekte).

Die Exkursionen führten in die folgenden europäischen Kulturhauptstädte: Weimar 1999 (D), Praha/Prag 2000 (CZ), Graz 2003 (A), Genova/Genua 2004 (I), Cork 2005 (IR), Liverpool 2008 (GB) und Plzeň/Pilsen 2015 (CZ).

Teilnehmer waren deutsche und internationale Studierende der folgenden B.A./M.A. Studiengänge: Europa-Studien/European Studies (Modul: Kulturwissenschaft); Interkulturelle Kommunikation; Medienkommunikation; Deutsch als Fremdsprache (alle an der TU Chemnitz) und Německý jazyk pro odbornou praxi (Univerzita Pardubice, CZ)/ Katedra germanistiky (Univerzita Ústí nad Labem, CZ).⁷

5.1 Vorbereitungsseminare in der Universität

Die Vorbereitung im Rahmen der Universität wird in Form eines Seminars durchgeführt.

⁶ In CZ wurde im Jahre 2015 nach dem SS zusätzlich der Sommerkurs des Lehrstuhls in Pardubice für die Vorbereitung genutzt

⁷ An der Projektvorbereitung 2015 war die Lehrstuhlleiterin PhDr. Dr. Bianca Benišková (Pardubice) mit einem eigenen Seminar beteiligt. Bei der Exkursion lag der größte Teil der Organisation bei PhDr. Bianca Benišková, Dr. Lenka Matušková und Prof. Dr. habil. Renata Cornejo. Dr. habil. Winfried Baumann half mit seiner Orts- und Geschichtskennntnis bei allen Aspekten des Projekts. Ihnen allen sei für die Unterstützung und Teamarbeit an dieser Stelle herzlich gedankt.

5.2 Dozentenvortrag: Gesetzliche Grundlagen der Europäische Kulturhauptstädte

Die Idee von Melina Mercouri, der europäischen Wirtschaftsvernetzung eine Kooperation auf kulturellem Gebiet zur Seite zu stellen und dazu ein jährlich wechselndes Zentrum, eine ECOC zu wählen, führt in den Seminaren zur Behandlung der gesetzlichen Richtlinien, welche die jährliche Auswahl durch den EU-Kulturministerrat regeln. Das Verfahren der Antragstellung durch die Städte und der nationalen Auswahl wird anhand von ausgewählten Publikationen (u.a. STROBL 2003) vorgestellt.

5.3 Projektvergabe und Projektbearbeitung

Im Mittelpunkt des Universitätsseminars steht die selbstständige Bearbeitung einer komplexen und anspruchsvollen Aufgabe in Kleingruppen von 2 – 3 Teilnehmern.⁸

Themenblock A: die Leitungsstruktur der betreffenden ECOC

Themenblock B: Finanzrahmen für die ECOC

Themenblock C: Marketing-Strategien der ECOC

Themenblock D: Programme der ECOC und ihre Zielgruppen

Themenblock E: Unterrichtsprojekt Deutsch als Fremdsprache (DaF) für die ECOC.

5.4 Projektergebnisse der Exkursionen von Deutschland aus

Nach den Exkursionen wurden die Ergebnisse der studentischen ECOC Projekte für öffentliche Präsentationen vorbereitet. Die folgende kleine Auswahl der Resultate zeigt Ausstellungen in den Städten:

In Chemnitz:

„Lila Villa“ – Präsentation des Projekts „Woment“ Graz 2003

„Rathaus-Passage“ – Ausstellung „Failte na Corcaigh“ Cork 2005

In Genua/Genova:

Goethe-Zentrum – Ulrike Brummert: Stadtfotographie Chemnitz

In Berlin:

Botschaft der Republik Irland – Ausstellung „Failte na Corcaigh“ anlässlich des Monats der Fotografie 11/2007

⁸ Da die Struktur des Lehrforschungsprojekts sich in D aufgrund institutioneller Gegebenheiten von derjenigen in CZ unterschied, gebe ich erst einen Überblick über die Veranstaltungen in Deutschland und – getrennt davon-eine Auflistung der Themen in CZ

5.5 Projektergebnisse der Exkursion nach Plzeň:

Bei dem Projekt Pilsen 2015, an dem Abteilungen für Deutsch/Germanistik aus zwei tschechischen Universitäten kooperierten, wurde die Exkursion nur für 2 Tage geplant. Gemeinsam waren die Führungen auf deutschen Spuren durch Doz. Dr. Winfried Baumann und auf altösterreichischen Spuren durch Mag. Stroblová. Danach arbeiteten die Studierenden eigenständig an ihren Mini-Projekten.

Hier eine Auswahl mit den Themen:

- Interview mit Šarka Krtková, Organisatorin des Komitees für die Planung der ECOC: die spezielle Aufgabenstellung der grenzübergreifenden Zusammenarbeit mit Bayern und Sachsen;

- Darstellung der Firma Škoda: Gründer der Firma, Firmengeschichte, heutige Produktpalette und Besitzverhältnisse;

- Darstellung der Bierbrauerei Plzeňský Prazdroj: Geschichte, Herstellungsprozess, Vertrieb, Gäste aus dem In- und Ausland, Sprachkenntnisse des Gaststättenpersonals;

- Zeugen einer multikulturellen Geschichte: christliche Kirchen (katholische Kathedrale mit dem höchsten Kirchturm in Tschechien, Kirche des christlich-orthodoxen Bekenntnisses) und jüdische Synagogen (Alte Synagoge und Neue Synagoge)

- Berühmte Persönlichkeiten der Stadt: Gottfried Lindauer (Maler der neuseeländischen Maoris) Jiří Trnka (Animationsfilmer), Miroslav Zikmund (Entdeckungreisender), Gertrud Fussenegger (Schriftstellerin);

- Deutsche Sprachinstitutionen in der Stadt: Deutsche und österreichische Bibliotheken im Zentrum, die Organisation „Tandem“

Die Ergebnisse dieser Miniprojekte der Studierenden wurden im Sommerkurs des KCJ der Universität in Pardubice im Detail von den Studierenden vorgestellt, in Zusammenarbeit mit den Lehrenden korrigiert und anschließend auf einzelnen Stelltafeln in deutscher und tschechischer Sprache zur Präsentation vorbereitet.

Die Präsentation dieser Stelltafeln erfolgte vor den internationalen Teilnehmern und Teilnehmerinnen der Konferenz „Interkulturelle und transkulturelle Dimension im linguistischen, kulturellen und historischen Kontext“ am 9. und 10. Oktober 2015 in der Universität Pardubice.

Literatur:

- BESCHLUSS 1419/1999/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 25. Mai 1999. Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften L 166/1 vom 1.7.1999.
- BESCHLUSS 649/2005/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 30. Mai 2005. Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften L 202/1 vom 1.7.2005.
- EUROPÄISCHE DENKMALSCHUTZCHARTA 1975. Ministerkomitee des Europarats.
http://www.dnk.de/_uploads/media/150_1975_Europarat_Denkmalschutz_Charta.pdf
- HUDABIUNIGG, Ingrid (2006): Interview im „Sachsenspiegel“. Mitteldeutscher Rundfunk. 8.3.2006.
- HUDABIUNIGG, Ingrid (2008a) Europäische Kulturhauptstädte. In: Peter Jurczek und Matthias Niedobitek(Hrsg.) Europäische Forschungsperspektiven-Elemente einer Europawissenschaft. Berlin: Dunckler & Humblot.
- LORENZ, Wolfgang (5/2002): Graz 2003-Kulturhauptstadt Europas Organisations GmbH. Broschüre.
- PALMER / RAE ASSOCIATES, Report on European Cities and Capitals of Culture. Study Prepared for the European Commission, Brüssel 2004.
- SEUSS, J., G.DOMMERSMUTH, H. MEIER (1966): Beat in Liverpool. Frankfurt a.M. Europäische Verlagsanstalt.
- STROBL, Helmut (2003): Graz 2003 – Kulturhauptstadt Europas, in: Österreichisches Jahrbuch für Politik, S. 52-56.

Internetquellen:

- HUDABIUNIGG, Ingrid (2008b): Kulturhauptstädte Europas: monokulturell, multikulturell, transkulturell. In: trans. Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaften.Nr.17/2008. http://www.inst.at/trans/17Nr/2-1/2-1-_hudabiunigg17.htm [Stand 25.10.2015].
- LORENZ, Wolfgang (2003). Kultur als Lebensmittel. In: Das Programm Graz Zweitausenddrei. office@graz03.at, S.20. [Stand 25.10.2015]
- STEPHAN, Felix (2015): Kultur im Sinne von Bier trinken. [Zeit/de/reisen/2015/pilsen-kulturhauptstadt-tschechien](http://zeit.de/reisen/2015/pilsen-kulturhauptstadt-tschechien).10. Juni 2015. [Stand 25.10.2015].
- URL: <http://www.zeit.de/reisen/2015-05/pilsen-kulturhauptstadt-tschechien-bier> [Stand 25.10.2015].

